**Zeitschrift:** Neue Berner Schul-Zeitung
**Herausgeber:** E. Schüler
**Band:** 8 (1865)
**Heft:** 16

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 16.

# Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 22. April. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

## Die erste obligatorische Frage:

**„Ist die physische Entartung der jetzigen Generation eine Thatsache? Wenn ja, wo liegen die Ursachen derselben und welche Verantwortung und Aufgabe fallen der Schule zu?"**

II.

Ferner hört man oft sagen, die Menschen werden nicht mehr so alt wie früher.*) Wie grundlos diese Behauptung und wie ungerecht daher auch gegen unsere Natur sie ist, davon kann sich Jeder überzeugen, der mit offenen Augen sehen will. Nehmen wir einige Beispiele aus der ältesten Geschichte und vergleichen sie mit der Gegenwart: Das mythische Alter von Methusalem und Zeitgenossen lassen wir hier beiseits, und nehmen einige Altersangaben aus der, noch an das Zeitalter des 950jährigen Noah grenzenden Periode der Patriarchen. Abraham wurde 175, Isaak 180, Jakob 147, Joseph 110, Mose 120 Jahre alt. Ist aber damit gesagt, daß die Zeitgenossen dieser Männer auch ein solches Alter erreichten? Setzt nicht schon Mose im 90. Psalm das Menschenalter auf höchstens 80 Jahre? ein Ziel, das auch heute gar nicht selten erreicht wird. Dadurch beweist er uns ja deutlich genug, daß ein Alter wie das seinige schon damals zu den Seltenheiten gehörte. Also vor mehr als 3,500 Jahren war die Lebensdauer der Menschen die nämliche, wie heut zu Tage und wie damals, so hat man auch noch in neuerer Zeit Beispiele von hohem Alter. So wurde der Stifter der Universität Glasgow 185 Jahre alt; in ganz gleichem Alter starb 1724 ein Bauer in der Nähe Belgards. Ein Pole in der Gegend von Polzk war 1796 in einem Alter von 169 Jahren noch ganz gesund. Ein Schotte, Namens Schaloney starb noch im 2ten Jahrzehnd unseres Jahrhunderts in einem Alter von 178 Jahren. Wie auf die Größe, so hat das Klima und die Lage des Wohnorts natürlich auch auf die Lebensdauer den entschiedensten Einfluß. So werden die Bergbewohner durchschnittlich älter als die Bewohner der Ebenen und namentlich sind es die Länder des Nordens, wo die Leute häufig ein sehr hohes Alter erreichen. So wurden von den 2,271,434 Menschen, die im Jahr 1853 im ganzen russischen Reiche starben, nicht weniger als 316 zwischen 100 bis 110 Jahre alt; 91 Personen erreichten ein Alter von 110 bis 120 Jahren; 20 wurden 120—125 Jahre alt; zwei Männer in Tolnesk und einer in Smolensk wurden 135 Jahre und einer aus Tobolsk wurde 140 Jahre alt. Der älteste Mann, von dem man in neuester Zeit aus Schweden weiß, lebte 147 Jahre. Der Engländer Parre heirathete im 120sten Jahre und wurde 152 Jahre alt; der älteste Engländer der Neuzeit lebte 169 Jahre. — Daß es überdieß vor 3,500 Jahren zu einem Generationswechsel nicht mehr Zeit brauchte als heute, sagt uns ebenfalls Mose; 38 Jahre reichten ja vollständig hin, um eine Generation der Kinder Israels in der Wüste aussterben zu lassen. Wir sehen also aus Vorstehendem, daß die gewöhnlichen Erscheinungen, in denen sich der physische Zustand Einzelner, wie ganzer Völker ausspricht; Größe, Kraft, Gesundheitszustand, Lebensdauer uns gar kein Recht geben, auf physische Entartung zu schließen.

Das Hauptargument für die Behauptung, das menschliche Geschlecht sei physisch nicht nur nicht entartet, sondern im Gegentheil kräftiger als je, finden wir jedoch in dem Aufschwung der Künste und Wissenschaften, in denen die Gegenwart alle Perioden der Vergangenheit weit hinter sich zurückläßt, indem sie, getreu dem Ruf „Vorwärts", stets neue Erfindungen und Entdeckungen zu Tage fördert. Man wird mir zwar entgegnen, das seien Früchte geistiger Anstrengung; diesen Fortschritt habe man nicht bezweifelt, nur von physischer Ausartung sei die Rede. Werthe Kollegen! Wer von Euch ist im Stande, aus der Geschichte der Vergangenheit oder Gegenwart ein Beispiel zu citiren, wo ein physisch entarteter, verkommener Schwächling auf geistigem Gebiete Bedeutendes geleistet? Muß nicht der Geist, der Großes schaffen will, auch eine kräftige, gesunde Wohnung haben? Ihr nennt mir vielleicht einen Kant und Schiller, die beide schwächliche Konstitution besaßen und doch so Großes leisteten. Das waren freilich große, gewaltige Geister in schwachen Körpern; aber es waren eben nicht herabgekommene, ausgeartete Naturen, bei ihnen herrschte der Geist über den Körper, war nicht Sklave sinnlicher Triebe, wie es bei physisch Entarteten der Fall ist. Physische Entartung hat nothwendig auch geistige zur Folge. Lassen aber die Schöpfungen, die Körper und Geist vereint in neuster Zeit hervorrufen, einen solchen Gedanken im Ernste aufkommen? Unmöglich! Lassen nicht vielmehr die großartigen Werke auf dem Gebiete der Architektur, des Maschinenbaues, der schönen Künste nicht auf ausdauernde Kraft des Körpers wie des Geistes schließen! Was sind die plumpen egyptischen Pyramiden gegen unsere Baudenkmäler, was die alten Kunstbauten an Brücken und Viadukten gegen die jetzigen? Und wenn wir erst die Leistungen der Naturwissenschaften im Dienste der Industrie, der Gewerbe, des Handels und Verkehrs betrachten, muß da nicht Erstaunen unsere Seele füllen, wenn wir die Vorzeit mit der Jetztzeit vergleichen! Wäre wohl diese stetige Fortentwicklung auf allen Gebieten des Wissens und Könnens möglich, wenn die physische Entartung eine Thatsache wäre? Nimmermehr!*)

*) Das durchschnittliche Lebensalter steigt z. B. in England von Jahrzehend zu Jahrzehend ganz ansehnlich. Die Red.

*) Und der Krimmkrieg und der jetzige Riesenkampf in Nordame-

Was würde der große Haller, der als der gelehrteste Mann seiner Zeit galt, gesagt haben, wenn ihm Jemand prophezeit hätte, man würde in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Dampfe fahren, mit dem Blitze schreiben und mit dem Lichte malen! — Nein, meine Freunde, geben wir der Furcht, die Menschheit gehe rückwärts, sei in der Ausartung begriffen, nicht Raum, geben wir, statt über die Hinsiechung der Menschheit uns schwarze Gespenster an die Wand zu malen, der Hoffnung uns hin, es werde stets besser kommen, das Menschengeschlecht werde in jeder Richtung sich immer mehr vervollkommnen, auf dem Wege zur Gottähnlichkeit immer höhere Stufen erklimmen! Laßt den Glauben an die Menschheit, an den göttlichen Kern in ihr, uns nie verlieren! denn mit ihm müßte ja auch unser Arbeitsmuth und unser Berufseifer erlahmen und wahrlich, wir bedürfen dessen noch gar sehr, wenn wir an der Lösung unserer Aufgabe: Vervollkommnung der Menschheit in physischer und geistiger Beziehung mit Erfolg arbeiten wollen. Denn da ist wahrlich noch viel zu thun und wir müßten blind sein, wenn wir behaupten wollten, es sei aller Orten in jeder Beziehung Alles im Normalzustande.

Daß unsere Generation an gefährlichen Schäden und Gebrechen leide, ist uns Allen nur zu wohl bekannt; erfahren wirs doch alle Tage auf diese oder jene Weise. Das ist aber gar nichts so Außerordentliches; denn jede Zeit litt an solchen und wir sind in dieser Beziehung nicht schlimmer daran als unsere Voreltern, die z. B. gegen Reisläuferei, Schlemmerei, Hoffahrt, Müssigang und Dieberei und andere gesellschaftliche Uebel zu kämpfen hatten. — So sehr wir also die Behauptung, die gegenwärtige Generation zeige allgemein die Symptome physischer Entartung, zu bekämpfen suchten, um einer bessern Meinung Platz zu machen, so müssen wir dagegen doch eingestehen, daß vielerorts und in mancher Beziehung nicht Alles ist, wie es sein sollte. Es ist aber das nicht anders möglich; es ist der Lauf der Natur; denn wenn je einmal, so befinden wir uns gegenwärtig in einer Uebergangsperiode, einer Krisis in geistiger, sowie in physischer Hinsicht. Solche Momente hat es in der Geschichte der Menschheit stets gegeben; sie haben den gleichen Zweck in der Entwicklungsgeschichte derselben wie die Folgen der physischen Unreinlichkeit in dem Leben des einzelnen Individuums: Es wird zur Reinigung und Reinlichkeit genöthigt, wenn es wohl sein will.

Welches sind nun die physischen Gebrechen, an denen die gegenwärtige Generation leidet? Welches die anormalen Zustände, die eine physische Entartung herbeizuführen drohen? Wir wollen versuchen, sie aufzuzählen, dann ihren Ursachen nachspüren und zugleich die zu ihrer Entfernung und Heilung zweckmäßig scheinenden Mittel angeben.

Wem ist's nicht schon vorgekommen, daß er hie und da unter einer Schaar rothwangiger, augenscheinlich gesunder Kinder einigen blassen Gesichtern mit eingefallenen Wangen und verdächtigen blauen Ringen um die matten, glanzlosen Augen begegnet ist? In der Schule zeichnen sich Solche durch kalte Theilnahmlosigkeit, sichtbaren Widerwillen gegen alles Lernen, Unaufmerksamkeit beim Unterricht, säumige schlechte Lösung der erhaltenen Aufgaben aus. Aehnliche schlotternde Gestalten finden wir oft unter den Erwachsenen, zwanzigjährige Greise, aus deren stierem ausdrucklosem Blick hie und da ein unheimliches Feuer glüht. Oder wir begegnen zu Stadt und Land, in den Wohnungen der untern Volksklassen besonders, fortwährender Kränklichkeit der Kinder und Eltern, die von Generation zu Generation sich forterbt und am Ende mit Erlöschen des Stammbaums endet. Zwei andere krankhafte Erscheinungen gehören namentlich der Neuzeit an; die Kurzsichtigkeit und das Schiefwachsen der Jugend beiderlei Geschlechts, besonders des weiblichen. Beide Uebel sind sehr häufig, sieht man doch immer mehr Offiziere, Studenten oder auch Lehrer, die genöthigt sind, die Brille zu tragen, und die Rückgratskrümmungen haben bereits so überhand genommen, daß in Städten zu ihrer Heilung eigene Berufszweige entstanden sind, die ein reichliches Auskommen gewähren.

Woher rühren nun diese traurigen Erscheinungen, die allerdings bedenklich sind und leicht im Stande wären, Befürchtungen wegen theilweiser Entartung unserer Generation zu nähren. Es muß uns an der Aufsuchung ihrer Ursachen um so mehr liegen, als sie offenbar unser erfolgreiches Wirken hindern. — Diese Ursachen finden sich theils außer der Schule, theils in derselben, und zwar so, daß namentlich zu den beiden zuletzt bezeichneten Uebelständen, der Kurzsichtigkeit und dem Schiefwachsen, in der Schule der Grund gelegt wird, während die ersten Erscheinungen, bei denen Körper und Geist mehr gleichmäßig leidend sind, außer der Schule verschuldet werden. —

rika mit ihrer staunenswürdigen Kraftentwicklung — sind das etwa Beweise für die physisch-moralische Entartung der jetzigen Generation?
Die Red.

## Interessante Resultate neuester Forschungen auf dem Gebiete der Erdkunde.

### IV. Etwas über die Gewässer.

Jeder kennt den Namen: Schwarzes Meer, weißes Meer, rothes Meer, gelbes Meer 2c. und obwol gewiß noch Keinem unter uns in den Sinn gekommen ist, anzunehmen, daß das schwarze und das weiße Meer schwärzer oder weißer seien, als andere Meere, so hat sich doch sicher schon Jeder gefragt, worin denn wol diese Namen ihren Grund haben möchten. — Merkwürdiger Weise gibt es wirklich ein weißes und ein schwarzes Meer, wenn sie auch nicht so heißen: Das Aequatorialmeer von Westafrika, der Meerbusen von Guinea ist in seinem nördlichen Theile wirklich weißlich, milchig schimmernd, zuweilen in solchem Grade, daß man glaubt, auf Kalkmilch zu fahren, während ein Theil des indischen Ozeans, vorzugsweise längs der Küste Malabar und bis über die Malediven hinaus tief schwarz ist, wie Ebenholz.

Humbold, der in Allem, was die Physik der Erde betrifft, die erste Autorität ist, hat sich auch mit diesem Gegenstande, und zwar besonders in den tropischen Regionen, beschäftigt; sehr umfassende Versuche aber für die nördlichen Polarmeere hat Skoresby gemacht. Beide fanden jederzeit, daß das Meer entweder intensiv blau war oder daß, wenn es eine andere Farbe zeigte, diese von einer dem Meerwasser fremden Beimischung oder von dem nahen Grunde herrührte.

Eine dem Wallfischfänger sehr willkommene Trübung und blaß mattgrüne Färbung des Meerwassers zeigt sich häufig in großen breiten Streifen oder ausgedehnten Flächen. Diese Färbung rührt von unzähligen kleinen Würmchen her, welche die Nahrung des Wallfisches ausmachen; — die Wallfischfänger sehen diese Farbe und Trübung als ein gutes Vorzeichen für ihr Geschäft an; denn dort, wo dies trübe Wasser vorkommt, hält sich der Wallfisch am liebsten auf; er öffnet seinen ungeheuren Rachen, in welchem ein Boot mit 10 Mann reichlich Platz fände, läßt ihn voll des Wassers laufen und drückt ihn aldann zu. Durch die kleinen Zwischenräume zwischen den dicht behaarten Fischbeinbarten entweicht das Wasser und

innerhalb des ungeheuren Filtrirapparates bleibt ein tüchtiger Schluck kleinen, fetten Gewürmes zurück, welches dem grandiosen Thiere so reichlichen Nahrungsstoff bietet, daß es selbst zu lauter Speck und flüssigem Fette wird. — Das Purpurmeer hat seine Färbung von einer unendlichen Menge kleiner, purpurrother Infusorien, welche dem Wasser ihren Schimmer mittheilen. Aehnliche Färbung findet man aus gleicher Ursache häufig an der Mündung des La-Platastromes. Wo aber nicht Beimischungen solcher und vielleicht noch anderer Art die Farbe des Meerwassers bestimmen, da rührt dieselbe entweder her von den am Meeresgrund befindlichen Korallen, deren es von allen möglichen Farben gibt oder sie ist eine Folge der Täuschungen, die von allen Seiten auf unsere Sinne eindringen. Man denke sich auf weitem, wildem Meere, den Himmel voll tief dunkelgrauer, schwerer Gewitterwolken; kann es uns wundern, wenn eine solche Aussicht in Verbindung mit der unheimlichen Stille auf dem Schiffe, der Aufmerksamkeit und Besorgniß der Matrosen einen beängstigenden Eindruck macht und das Meer selbst schwarz erscheinen läßt?

Unbeschreiblich ist die wunderbare Klarheit des Meerwassers über den Bänken der Tropenregion. Wenn man auf der ruhigen Meeresfläche, im Golf von Mexiko, auf einer Lagune der Koralleninseln, oder auch nur über Sand- und Fukusbänken in einem Boote schwebt und die eingezogenen Ruder die blanke ruhige Wasserfläche nicht bewegen, so glaubt man auf glänzendem Krystall zu schwimmen; man sieht bei 30, bei 60 Fuß, ja nach Angabe des Admirals Milan in der caraibischen See noch bei 150 Fuß Tiefe den Grund des Meeres, sieht die wunderbare Vegetation der Wasserpflanzen, sieht die bunten Fische in ihren glänzenden Farben sich bewegen, sich verfolgen und fliehen und wird durch die an das Unbegreifliche grenzende Klarheit des Wassers so getäuscht, daß man meint, sie mit den Händen erreichen zu können. Diese Durchsichtigkeit ist nicht etwa der Tropenregion eigen; Capitain Word erzählt, daß er in der Nähe von Novaja Semlja den Meeresboden in einer durch das Senkblei gemessenen Tiefe von 480′ sah, wobei von Täuschung keine Rede sein konnte, da selbst die am Boden liegenden Muscheln ganz deutlich erkannt wurden.

Wir wollen uns hiebei indessen nicht länger aufhalten da die Beobachtung dieser Erscheinungen eigentlich keineswegs neuern Datums ist.

Ein wahrer Triumph der Wissenschaft unserer Zeit sind dagegen die Resultate, welche Beobachtungen und Versuche über die Verhältnisse der Meerestemperatur zu der Atmosphäre und die Temperatur der verschiedenen Meeresschichten zu Tage gefördert haben. Bis jetzt kannte man das Meer in großen Tiefen noch gar nicht. Die größte gemessene Tiefe soll nach den neuesten Angaben 43,500′ sein; aber der Mensch selbst hat sich noch nicht bis auf 100 Fuß hinabgelassen; darum und weil man außerdem anderer Hülfsmittel entbehrte, konnte man weder die Beschaffenheit, noch die Wirkungen der Dichtigkeit des Meerwassers in großen Tiefen im Geringsten kennen. Ein sehr interessantes Faktum, welches Skoresby erzählt, gab zuerst einen anschaulichen Begriff von dem Druck des Wassers in der Tiefe des Eismeeres. Ein Wallfisch war harpunirt worden; er machte bei seinem Niedereilen in die Tiefe eine Wendung, welche das Boot umschlug. Dasselbe ward an der Harpunleine in die Tiefe gerissen. Der Wallfisch kam wieder empor, ward erlegt und an das Schiff gebracht; allein statt, wie dieses mit der todten Speckmasse des Wallfisches zu sein pflegt, auf der Oberfläche des Meeres zu schwimmen, sank er langsam unter. Man konnte sich anfänglich diese noch nie dagewesene Erscheinung nicht erklären. Man verhinderte durch untenher gezogene Seile den Fisch am fernern Sinken und speckte ihn ab. Aber als er nun umgekehrt wurde, entdeckte man die Harpune und die Leine derselben, welche straff nach unten gespannt war und den Wallfisch niederzuziehen strebte. Man zog daran und zog mit größter Mühe das umgestürzte Boot empor. Es war dem Wallfisch in die Tiefe gefolgt und dabei so von dem immer dichter werdenden Seewasser durchdrungen worden, daß es, selbst ausgeleert und in seine natürliche Lage gebracht, untersank, als ob es von Blei gewesen wäre. Der Versuch, es zu trocknen, erwies sich als ein vergeblicher. Stücke des Holzes hatten noch nach Jahren das verdichtete Wasser nicht entlassen; statt, wie Holz zu schwimmen, sanken sie im Wasser gleich Steinen zu Boden. Man fragte sich, welch' einen Druck dieses voraussetze und welche Beschaffenheit das Wasser haben möge, daß es sich nach dem Aufhören des Druckes nicht von seinen Fesseln befreit — allein man blieb sich die Antwort schuldig. Als ebenso räthselhaft mußte auch die Thatsache erscheinen, daß der Wallfisch, der, da er an der Oberfläche des Meeres lebt, athmet, sich nährt, Luft von der Spannung einer Atmosphäre in seinen Lungen haben muß, einen Druck von hundert Atmosphären zu ertragen vermag.

Fernere Versuche, welche veranstaltet wurden, um verkorkte Flaschen in große Meerestiefen gelangen zu lassen, hatten sonderbar erscheinende Resultate. Immer zog man mit dem Senkblei nur den Hals der Flasche wieder empor und zwar verkorkt, wie vorher. Man glaubte anfänglich daraus schließen zu müssen, daß die Flaschen zerdrückt wurden; allein man kam auf andere Schlüsse, als man bemerkte, daß der Kork nach dem Heraufziehen nicht mehr der Länge nach, sondern quer in dem Hals der Flasche steckte. Wie war das möglich? Der gewaltige Wasserdruck hatte ihn zunächst in die Flasche getrieben; dort schwamm er, wie eben Korke schwimmen, mit seiner langen Seite auf der Oberfläche und wurde, wie die Flasche sich füllte, quer liegend gegen den Hals gedrängt. Beim Zurückziehen kam das eingeschlossene Wasser in immer höhere, also weniger zusammengedrückte Regionen; es strebte sich mit denselben in's Gleichgewicht zu setzen und drängte den Kork quer liegend durch seine ganz unwiderstehliche Gewalt in den Hals hinein bis oben an den Drahtverschluß — nun kam es darauf an, was stärker war, die Flasche oder der Draht — der schwächere Theil, die Flasche, gab nach, zerbrach und der Kork blieb unverändert im Hals der Flasche sitzen. — Es war also nicht, wie man vermuthet hatte, das starke Glas von außen nach innen zusammengedrückt, sondern von innen nach außen gesprengt worden.

---

## Mittheilungen.

**Bern.** Herzogenbuchsee hat vor Kurzem einen seiner trefflichsten Bürger durch den Tod verloren. Wie Vater Born in allen gemeinnützigen Unternehmungen voranstund, so war er namentlich auch eine der festesten Stützen, einer der eifrigsten Beförderer der Schule. Ihm verdankt die dortige Sekundarschule nicht nur ihre Entstehung, sondern großentheils auch ihre seitherige Blüthe. Daneben hatten sich auch die Primarschulen seiner unausgesetzten Fürsorge zu erfreuen. Herr Born war einer der Besten und Edelsten des Landes. Sein Andenken wird in Segen bleiben.

**Zürich.** Der Seminarstreit geht seinem Ende entgegen. Am 3ten April ist die Antwort des Hrn. Seminardirektor Fries auf die Beschwerdeschrift der 4 Seminarlehrer

erschienen. Hr. Fries beleuchtet in derselben Schritt um Schritt die gegen ihn erhobenen Anklagen. Die Seminar-Aufsichtskommission, welche Hrn. Fries jene Beschwerdeschrift zur Beantwortung überwiesen, hat sich ebenfalls ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und richtet nun in Folge der stattgefundenen Untersuchung sachbezügliche Anträge an den Erziehungsrath, dieselben lauten entschieden günstig für Hrn. Fries. Unterdessen wird der Kampf in der zürcherischen Presse mit großer Lebhaftigkeit — um uns eines milden Ausdrucks zu bedienen — fortgeführt. Sobald der Erziehungsrath in Sachen gesprochen, werden wir unsern Lesern Mittheilung davon machen.

**Luzern.** Der berühmte Geschichtsforscher Eutych Kopp, Professor an der höhern Lehranstalt in Luzern, ist nach 50-jähriger, segensreicher Wirksamkeit von seiner Stelle zurückgetreten. Die Regierung hat dem würdigen Greisen den Fortbezug seiner bisherigen Besoldung (Fr. 2700) als Pension bewilligt.

**St. Gallen.** Vor Kurzem haben die Lehrerwahlen für das Seminar stattgefunden. Ueber die rücksichtslose Beseitigung des bisherigen Seminarlehrers Zimmermann sagt die „St. Galler Zeitung": „Hr. Zimmermann hat seit Jahren mit Erfolg an der Anstalt gewirkt, erwarb sich die Liebe und Achtung der Zöglinge in hohem Grade, was nur ein tüchtiger und pflichtgetreuer Lehrer auf die Dauer vermag. Hr. Z. besitzt diese Anhänglichkeit von den Schülern, die schon längst aus dem Seminar ins praktische Leben getreten sind, wie von denen, die jetzt im Seminar sich befinden. Hr. Z. hat in schwierigen Zeiten an der Anstalt ausgeharrt. Es muß daher befremden, wie man nun dazu kommt, so rücksichtslos gegen diesen Lehrer zu verfahren. Eine solche Nichtwiederwahl Knall und Fall ist immer ein schwerer Akt. Man wirft einen Mann aus seiner ganzen Lebensstellung."

---

**Verschiedenes.** — Das berühmte Münchner Witzblatt „Fliegende Blätter" läßt einen armen, hartbedrängten Lehrer sagen: „Zwanzigmal habe ich mich schon um bessere Stellen gemeldet, Alles umsonst. Schade um das Papier! Den Herrn Schulrath habe ich flehentlich um eine Besoldungszulage gebeten; ich habe hinzugefügt, daß ich sonst verhungern müßte. Was erwiderte er mir? „Guter Mann, thun Sie das ja, das wird Aufsehen machen, und dann werden alle Schulstellen um ein Weniges erhöht werden!"

---

## Zwei offene Lehrerstellen

an der neu errichteten **Sekundarschule in Belp** bei Bern werden hiermit zur Besetzung ausgeschrieben.

Die Schülerzahl beträgt 35 à 40. Die Lehrfächer und Leistungen sind die im Gesetz und Reglement vorgeschriebenen; an Besoldungen werden ausgesetzt Fr. 3000.

Schriftliche Anmeldungen der Bewerber, nebst Legitimations- und Empfehlungsschriften, nimmt bis und mit dem **25. April 1865** entgegen

Der Vorstand des Sekundarschul-Vereins in Belp.

---

## Anzeige.

Der Turnkurs für die Lehrer des Turnens an den Mittelschulen wird nicht abgehalten, weil sich zu wenig Theilnehmer dafür gezeigt haben. Dagegen findet vom 7. bis 13. Mai der schweiz. Vorturnerkurs unter meiner Leitung in Bern statt. Wenn sich Turnlehrer der bernischen Mittelschulen daran betheiligen wollen, so sind sie freundlich eingeladen. — Zugleich zeige ich noch an, daß meine Anleitung zur Einrichtung der Turnlokalitäten und Turngeräthe vor Ende Mai nicht erscheinen kann.

J. Niggeler, Turninspektor.

---

## Lehrerkasse.

Hauptversammlung Mittwoch den 3. Mai nächsthin, in der Aula in Bern. Verhandlungen: Die reglementarischen.

Zu zahlreichem Besuche ladet im Auftrage ein

Das Sekretariat.

---

## Kantonal-Turnlehrerverein.

Der letzten Herbst gegründete Kantonal-Turnlehrerverein wird seine erste Versammlung abhalten Samstag den 6. Mai, Nachmittag 3 Uhr im Schlüssel zu Bern.

Die Traktanden sind:

1) Definitive Konstituirung des Vereins.
2) Referat über die aufgegebene Frage.
3) Besprechung über die Jugend-Turnfeste.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

---

### Ausschreibungen.

| Ort. | Schulart. | Schüler. | Bes. Fr. | Amldgst. |
|---|---|---|---|---|
| Duggingen | Ungeth. Schule | 60 | 500 | 30. April. |
| Gals, Kirchg. Gampelen | Oberschule | 50 | 600 | 25. „ |
| Thörigen | Unterschule | 70 | 500 | 25. „ |
| Rütschelen | „ | 80 | 500 | 25. „ |
| Oberbipp | Mittelklasse | 60 | 560 | 25. „ |
| Belp | 2 Sek.-Lehrerst. | 40 | 1500 | 25. „ |
| Moos, Kirchg. Wahlern | Oberschule | 60 | 604 | 26. „ |
| Moos, „ „ | Unterschule | 60 | 504 | 26. „ |
| Muhlern, Kirchg. Zimmerwald | „ | 60 | 510 | 26. „ |
| Heidbühl, Gd. Eggiwyl | Mittelklasse | 80 | 500 | 28. „ |
| Hindten, „ „ | Ungeth. Schule | 50 | 500 | 28. „ |
| Rahnflüh, „ Lützelflüh | „ „ | 50 | 520 | 28. „ |
| Niederwichtrach | Unterschule | 50 | 500 | 28. „ |
| Aarberg | „ | 40 | **950** | 26. „ |
| Pieterlen | „ | 75 | 500 | 27. „ |
| Obersteckholz, Gd. Lotzwyl | „ | 65 | 500 | 29. „ |

☞ Wir notiren von jetzt an diejenigen Besoldungen, in welchen die Entschädigungen für Wohnung, Holz und Land inbegriffen sind, mit fetten Ziffern.

---

### Offene Korrespondenz.

Freund **N.** Wir sind genöthigt, die nächsten Nummern der N. B. Sch. ausschließlich den bereits angefangenen Artikeln zu reserviren. Dem fraglichen Schulartikel im „Seeländer Anzeiger" von Aarberg dürfen Sie übrigens keine große Bedeutung beilegen. Derselbe besteht theils aus unlösbaren Widersprüchen, theils aus längst abgethanen Gemeinplätzen, mit denen seiner Zeit der „Oberländer Anzeiger" wohl einen vorübergehenden Erfolg zu erzielen wußte, die aber heutzutage nicht mehr verfangen. Ueberdieß ist es nicht das erste Mal, daß sich der „Seeländer Anzeiger" in Schulartikeln arge Blößen gegeben, so daß derselbe auf diesem Gebiete kaum mehr ernstliche Beachtung beanspruchen kann. — Freund **N-s-.** Mit Dank erhalten. — Freund **N-th-.** Wollen sehen, ob sich noch Platz findet.

---

### Berichtigung.

Aus der letzten Nummer sind zwei Punkte zu berichtigen. Auf Seite 2, Sp. 1, Zeile 2 soll's nicht heißen „gesichtet", sondern „geführt", und in dem Artikel „Münchenbuchsee" „deren es leider überall giebt" 2c., statt „viele" 2c.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.